

F E L I C I T À



Der Veranstalter hat zweimal nachgefragt. Dass jemand sich als „Andrea“ anmeldet und dann das Kreuzchen bei „männlich“ macht, ist irgendwie komisch. „In Italy this is a man's name“, sagt Andrea Silva.

Andrea Silva ist 44 und hat am Gocher Silvesterlauf teilgenommen – einer von vielen und doch besonders, denn Silva „sitzt“. Seine Adresse: Kleve, Krohnstraße, c/o Justizvollzugsanstalt. Seit 22 Monaten ist er da. Fünf Jahre hat er bekommen. Er war mit Marihuana unterwegs.

Im Knast hat er sein Leben geändert. „Ich habe früher nicht viel Sport gemacht“, sagt er. „I didn't make a lot of sports.“ Irgendwie denkt man bei seinem breiten Akzent sofort an den „Werbe-Italiener“, der da sagt: „Isch abe gar keine Auto.“ Silva hat nicht nur mit dem Sport

angefangen – er, der als Beruf „von früher“ Barkeeper angibt, hat sich auch das Rauchen abgewöhnt.

Dieter Tebest ist Justizvollzugsbeamter und Sportkoordinator im Klever Knast. Sport ist für viele Gefangene extrem wichtig. Außer der täglichen Stunde Hofgang bietet der Knastalltag wenig. Silva hat eine Einzelzelle. Wer keinen Job hat und zu keiner der Freizeitgruppen geht, sitzt 23 Stunden am Tag „auf Zelle“. Silva hat den Sport entdeckt und Tebest den Silva. „Das ist einer von unseren eifrigsten“, sagt Tebest und seine Stimme klingt nach Lob. Seit 30 Jahren nimmt Tebest selbst am Silvesterlauf teil. Hat es jemals einen Gefangenen gegeben, der in Goch an den Start gegangen ist? Tebest muss nicht lange überlegen: „Nein.“ „Aber“, schiebt er nach, „man braucht

Gefangene, die sich dafür eignen.“ Zweifache Qualifikation ist gemeint. Natürlich muss einer laufen können. Aber er muss auch das sein, was im Vollzug „gelockert“ heißt.

Ein Gefangener, der gelockert ist, darf zunächst stundenweise und in Begleitung Ausgänge absolvieren und dann auch teilweise auch allein unterwegs sein. Schnell wird klar: Lockerungen bekommt nur, wer einen guten Eindruck hinterlässt.

Dass die Sache mit dem Silvesterlauf geklappt hat, „verdanke ich den Sportbeamten und meiner Sozialarbeiterin“, sagt Silva – „und natürlich Herrn Tervoort“. Michael Tervoort, Justizvollzugsbeamter, 25 Jahre. Er ist mit Silva an den Start gegangen. Was normalerweise „begleiteter Ausgang“ heißt, wurde quasi zum „begleiteten Auslauf“.

Silva ging auf der Fünf-Kilometer-Strecke an den Start – einer von über 1.000 Teilnehmern. Auf seiner Urkunde ist Platz 169 vermerkt. Dieter Tebest: „Beim Rennen treten die Läufer in verschiedenen Altersstufen an, und Andrea hat es in seiner Altersstufe auf den 169. Platz geschafft.“ Der Weg ist das Ziel – selten ist der Satz so wenig Hülse wie hier.

Silva stammt aus Mailand. „Milano“, sagt er. („I come from Milano.“) Das „a“ ist lang und klingt rauchig und erinnert an Angelo Branduardi oder Al Bano. (Felicità.) Felicità, sagt das Wörterbuch, bedeutet „Glück“. Natürlich ist es kein Glück im Knast zu sitzen, über 1.000 Kilometer von zuhause. „My mother cannot come. She is more then 80 years old.“ („Meine Mutter kann nicht kommen. Sie ist über achtzig.“) Silvas Freundin kommt zu

Besuch. Im letzten Jahr ist sie drei Mal dagewesen. (Felicità?) Das Glück für Andrea Silva sieht anders aus: Sie haben ihm vertraut. Er durfte mitlaufen. Er hat es geschafft. Und wer war schneller? Silva oder sein „Mitläufer“? „Herr Tervoort was quicker“, sagt Silva. Kein Wunder: Der Mann ist um einiges jünger. Und wie wär's mit einem Foto? „No problem.“ Sie haben Silva seine Urkunde ausgedruckt, und er hat die Jacke mit der italienischen Flagge auf dem Oberarm angezogen. Wenn alles klappt, hat Silva noch anderthalb Jahre vor sich. Dann allerdings müssen sie ihm „Zweitrittel“ bewilligen. Dann sitzt er die Strafe nicht bis zum Ende ab. Dann kann er mit dem Rückwärtszählen anfangen. Der Lauf: Fünf Kilometer auf dem langen Weg zurück in die Freiheit – in ein normales Leben. Felicità!